



## **Enthüllt – Unerfüllt**

### **Ausstellung der Zeichnungen von Nicole Blaffert**

„Wenn ich so durch die Stadt laufe, entdecke ich vielleicht einen Stromkasten mit einem Graffiti oder ich sehe einen Gegenstand, ein Objekt, das mir aus irgendeinem Grund ins Auge fällt. Ich weiß zu dem Zeitpunkt noch nicht warum. Ich nehme es auf, ein Foto, eine Skizze, eine Ansicht. Erst wenn ich dann mit der Zeichnung beginne, schält sich der Kern heraus.“

Es ist das Unsichtbare hinter dem Sichtbaren, das Nicole Blaffert enthüllt, von der realen Hülle befreit. Wie ein Steinmetz die Skulptur herausarbeitet, die im Stein verborgen ist, so enthüllt Nicole Blaffert in ihren abstrakten Zeichnungen das innere Bild, legt es frei für unsere Augen. Es wird aus der ursprünglichen Hülle geradezu herausgeschält. Ihre Hand folgt den Gedanken, und im besten Fall können wir als aufmerksame Betrachter die Spuren der Gedanken auf dem Papier erkennen.

In den Zeichnungen bleibt die Wirklichkeit im Zweidimensionalen und damit natürlich eine Abstraktion von der Wirklichkeit. Die Wiedererkennbarkeit einer äußeren Wirklichkeit ist nicht unbedingt gleichzusetzen mit dem eigenen, individuellen Wiedererkennen. Gerade die abstrakte Zeichnung ist kein Abbild sondern ein inneres Bild. Sie kann ein Festhalten oder auch ein In-Bewegung-Setzen von Gedanken und Dingen sein. Die Zeichnung hält etwas fest, verändert das Festgehaltene und findet neue Formen und Lösungen. Es setzt ein starkes Abstraktionsvermögen voraus, die Dinge im Raum auf Linien in einer Ebene zu reduzieren.

Vor Jahrtausenden haben uns die steinzeitlichen Menschen Zeichnungen auf Felswänden und in Höhlen hinterlassen. Sie haben eine Möglichkeit gefunden, mit Zeichnungen die Objekte ihrer Lebenswelt mittels einfacher Konturen sichtbar auszudrücken. Sie sind abstrahiert und unvollendet mit graphischen Mitteln geprägt, geben das Wesentliche an Form und Fläche wieder. Wir haben die Impression des Ganzen. Dabei umfassen die Linien nur die Form und Flächen.

Carmela Thiele (Kunstkritikerin, Journalistin, Autorin für den Bereich bildende Kunst, lebt in Karlsruhe) beantwortet die Frage „Was ist Zeichnung“: „Die Linie kommt in der Natur nicht vor, sie ist eine

Abstraktion des Menschen. Wenn ein steinzeitlicher Höhlenmaler einen Stier darstellte, war das ein intellektueller Akt der Weltaneignung. Vorher aber war die Linie schon die Spur eines Fingers, der durch den Lehm fuhr, das Ergebnis einer Handlung, aber ohne festen Sinn. ... Alles, was sich linear auf einem Bildträger entwickelt, kann als Zeichnung beschrieben werden. Grob sind zwei Hauptmerkmale zu unterscheiden, die selten unvermischt vorkommen: die handschriftliche Qualität der Zeichnung und ihre Fähigkeit, Bildideen und Konzepte zu umreißen.“

Darin liegt auch die Verwandtschaft von Zeichnen und Schreiben. Sie findet sich auch im Begriff der Graphik – vom griechischen „graphein“, schreiben – wieder. Auch der Punkt ist das Urelement der Malerei, wird in der Vergrößerung zum Fleck. Und damit sind die Zeichnungen von Nicole Blaffert hier im Schrifthof natürlich auch ein Stück „zu Hause“.

Wenn wir die abstrakten – oder reduzierten Zeichnungen von Nicole Blaffert betrachten, finden wir die Objekte, Dinge, Gegenstände enthüllt, auf den inneren Gedanken reduziert.

Ganz anders ihre Baumbilder. Es ist ein Stück aus ihrer Heimat, dem Schwarzwald, ein Stück ihrer Geschichte. Blick in eine Ansammlung von Stämmen in einem dunklen Forst, andere wiederum hochgewachsen und doch zerzaust von Wind und Alter.

Das Zeichnen ist damit sicher ein Stück Tiefenbohrung. Es stöbert Erfahrungen auf, die zuweilen auch den Betrachter angeht. So sagte in den letzten Tagen jemand: „Das Bild einer Tanne ist für mich immer mit Weihnachten verbunden. Aber nur als Bild, nicht im Wald, wenn ich wandere.“ Unsere Wahrnehmung und vor allem unsere Erinnerung sind wichtig, sie sind die Grundlage unserer Identität, auch wenn sie

fragmentarisch und flüchtig sind. Wer zeichnet, zeichnet auf und registriert Impulse und Ideen.

Die Baumbilder sind auch ein Ausdruck der Verwurzelung und des Heimwehs, zu dem sie jedoch nur in der Zeichnung zurückkehrt. Erinnerung braucht einen Ort und einen Gegenstand, an dem sie sich festmachen kann. Hier sind es die inneren Bilder der Bäume. Schwebend, entwurzelt, ohne Halt im Boden. Sie erzählen Geschichten. Das Zeichnen ist eine Handschrift, eine Art laut zu denken, die angenehm und vertraut ist.

Dem zeichnerischen Erinnern ist die Nähe zum Poetischen eigen. „Im Fernruf des Verschwindens nistet die poetische Empfindung“, stellte Wilhelm Genazino fest, als er sich mit der Magie von Dingen, Fundstücken, persönlichen wie fremden befasste.

In seinem Buch von der Malerei empfiehlt Leonardo da Vinci, auf Mauerflecken zu schauen oder in die Asche im Feuer, in die Wolken oder in Schlamm, um das Sehen neu zu erfinden. Denn durch verworrene und unbestimmte Dinge werde der Geist zu neuen Erfindungen wach.

So spielen die abstrakten Zeichnungen und die Zeichnungen der Bäume miteinander. Sie halten etwas fest, setzen etwas in Bewegung, schärfen den Blick auf die Linien und Konturen, auf das Reduzierte. Sie enthüllen und lassen doch auch etwas Unerfülltes zurück, überlassen uns unserer Wahrnehmung und Wirkung.

Das Betrachten der Zeichnungen ist ein privilegiertes, intimes Verhältnis zur Künstlerin und ihrer Wahrnehmung.